

Oberst dG Johann Freissler

Herbstmanöver 1965

1. Manöverplanung und -lage

Die Herbstmanöver des Bundesheeres, die in der Zeit vom 3. Oktober bis 9. Oktober 1965 abgehalten wurden, hatten die Einsatzbereitschaft der nach der Umgliederung des Bundesheeres neu geschaffenen Einsatzverbände im großen Rahmen zu überprüfen sowie die Zweckmäßigkeit der Ausrüstung und der Organisation festzustellen. Darüber hinaus sollten die Kommanden und Stäbe in der Führung unter einsatzmäßigen Verhältnissen geschult, die Belastbarkeit der Truppe überprüft, die Truppe mit dem Kampf im Gebirge und im straßenarmen Gelände vertraut gemacht sowie besondere Kampfarten (Kleinkrieg, Luftlande- und Fallschirmjägereinsatz usw.) geübt und die Versorgung im schwierigen Gelände erprobt werden. Um alle diese Erfahrungen der Verbandsübung richtig sammeln und auswerten zu können, wurde verfügt, daß die bei den Manövern eingesetzten Kommanden, Stäbe und Truppen in ihrer derzeitigen Kommandantenbesetzung zu üben haben.

Der Manöverplanung, die in der Stabsabteilung des Generaltruppeninspektorates erfolgte, lagen folgende Hauptgedanken zugrunde:

1. Die Manöverlage sollte auf keinen „möglichen Einsatzfall“ basieren, um nicht zu irgendwelchen außenpolitischen Schwierigkeiten zu führen, sondern nur eine Übungslage sein.
2. Die Manöver sollten im niederösterreichischen Voralpengebiet, also im gebirgigen Gelände, stattfinden. Da man bei einem größeren Kampf nicht ausschließlich nur im Gebirge Truppen zum Einsatz bringen kann, mußte eine Lage geschaffen werden, die eine festgefahrene Angriffsfront durch Umfassung über das Gebirge wieder in Bewegung bringt. Nur in einer solchen Großlage war der Gebirgseinsatz gerechtfertigt und auch operativ einwandfrei.
3. Im gebirgigen Gelände können keine größeren Panzeinsätze stattfinden, daher sollte auch der Panzertruppe die Gelegenheit gegeben werden, zumindest in einer Abschlußübung am Manövergeschehen teilzuhaben. Da jedoch bei einem Einsatz größerer Panzerverbände erheblicher Flurschaden zu erwarten ist, wurde diese Panzerübung nur auf bundeseigenes Übungsgelände in den Raum Großmittel und Felixdorf verlegt.

4. An den Manövern sollte die Masse der Einsatztruppe des Bundesheeres einschließlich der Verbände der Luftstreitkräfte teilnehmen.

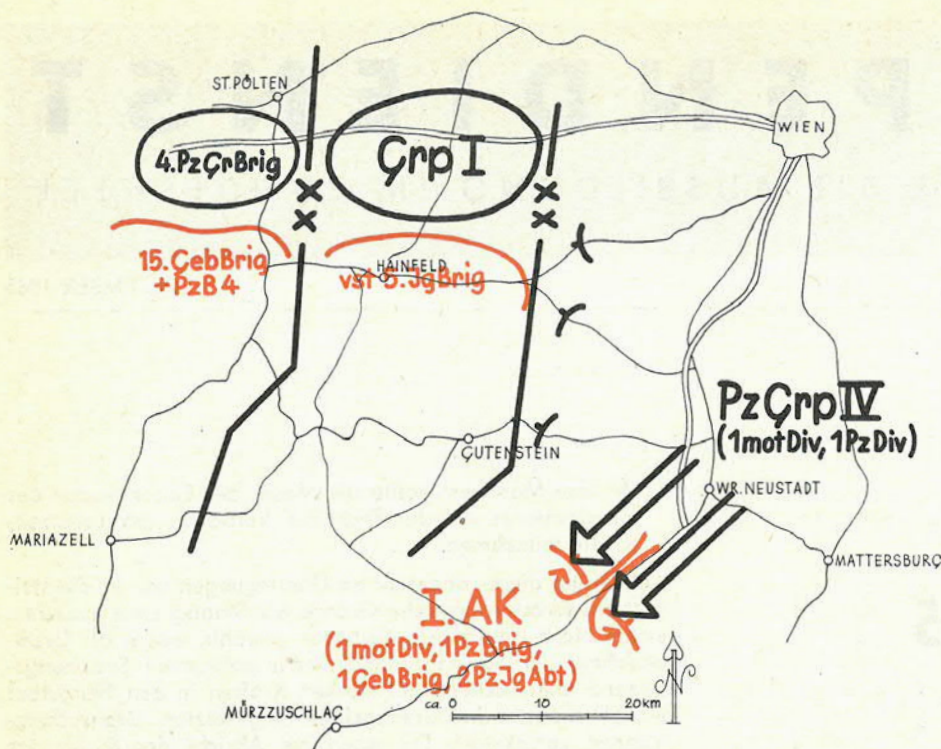
Auf Grund dieser angeführten Überlegungen wurde die steirisch-niederösterreichische Grenze als Staatsgrenze zwischen einem Nord- und einem Südstaat gewählt, wobei als Großannahme der Südstaat nach einem politischen Spannungszustand überraschend mit starken Kräften in den Nordstaat einfiel und die im Grenzgebiet eingesetzten Grenzschutztruppen zurückwarf. Die operative Absicht des Südstaates bestand darin, die Verteidigungskräfte des Nordstaates zu zerschlagen, rasch auf Wien durchzustoßen, Wien in Besitz zu nehmen und die Donau zwischen Hainburg und Krems zu gewinnen.

Stärkere Kräfte des Südstaates hatten daher am 29. September 1965 die im Semmering- und Wechselgebiet sowie im Raum nördlich Mariazell eingesetzten Grenzschutz- und Sicherungsverbände des Nordstaates geworfen und waren mit der Masse ihrer Stoßkräfte gegen zunehmenden Widerstand des Nordstaates bis zum Abend des ersten Angriffstages nach Inbesitznahme von Neunkirchen und Wiener Neustadt bis nördlich Wiener Neustadt vorgestoßen. Dort kam der Angriff gegen die in einer gut ausgebauten Stellung eingesetzten und sich laufend verstärkenden Truppen des Nordstaates zum Stehen.

Der entlang der Mariazeller Bundesstraße in Richtung St. Pölten mit Panzerunterstützung angesetzte schwächere Stoßkeil des Südstaates wurde südlich Wilhelmsburg zum Stehen gebracht und damit auch der beabsichtigte Durchbruch des Südstaates auf St. Pölten vereitelt.

Nachdem der Südstaat am 30. September 1965 erkannt hatte, daß er seinen Überraschungserfolg nicht erreichen konnte, fühlte er im Voralpengebiet zwischen Puchberg und St. Ägyd am Neuwald mit Aufklärungskräften vor und stellte dort nur schwache Sicherungen des Nordstaates fest. Er führte daraufhin am 1. Oktober 1965 in diesen Raum sofort eine verstärkte Gebirgsbrigade nach, der es nach Zurückwerfen schwacher Sicherungen im überlegenen Kampf gelang, bis zum 3. Oktober 1965 vormittags die wichtige Triestingtal-Gölsentalstraße zu überschreiten und die Höhen nördlich davon in Besitz zu nehmen.

Diese Lage wurde für den Nordstaat insofern bedrohlich, als der Südstaat im Gebirge weitere Kräfte nachführen und mit diesen entweder weiter nach Norden über die Autobahn und Bundesstraße 1 vorstoßen konnte, was zur Aufspaltung der bei Wien und St. Pölten eingesetzten Truppen des Nordstaates geführt hätte, oder durch das Triesting- und Schwechatal unter Abschirmung nach Norden in den Rücken der bei Wiener Neustadt stehenden starken Kräften der Partei Nord hätte stoßen können. In dieser Lage stand der Nordstaat vor der Entscheidung, entweder den am 2. Oktober 1965 nach Zuführung von Panzer- und Artillerieverstärkungen im Raum Wiener Neustadt geführten Gegenangriff zur Wiederinbesitznahme von Wiener Neustadt und zum Zurückwerfen des eingebrochenen Feindes bis Neunkirchen abzubrechen oder diesen Angriff weiterzuführen und mit neu alarmierten Kräften aus dem Raum Wien gegen die im Gebirge vorgestoßenen Feindkräfte vorzugehen. Der Nordstaat entschloß sich dazu,



Herbstmanöver 1965
Ausgangslage

den Schwergewichtsangriff am 3. Oktober 1965 bei Wiener Neustadt und Neunkirchen unter Inkaufnahme einer Krise in der rechten Flanke dieses Stoßkeiles fortzuführen, in der Hoffnung, mit den aus dem Raum Wien am 2. Oktober 1965 in den Raum Preßbaum, Pyhra herangeführten Verbänden die Krisenlage im Voralpengebiet meistern zu können. Der Angriff der aus Wien herangeführten Truppen unter Führung des Gruppenkommandos I lief daher am 3. Oktober 1965, um 1400 Uhr, aus der allgemeinen Linie Klausenleopoldsdorf, Klammhöhe, Michelbach Markt an.

II. Manöverereignisse

1. Kampftag (3. Oktober 1965)

Mit Übungsbeginn um 1400 Uhr hatte die von Süden her durch das Voralpengebiet vorstoßende vst 5. JgBrig mit ihren vordersten Teilen das Höhengelände nördlich des Triesting- und Gölsentales erreicht. Sie richtete sich dort vorübergehend zum Ordnen der Verbände zur Abwehr ein und klärte weiter nach Norden auf. Von der vst 5. JgBrig war die Kampfgruppe des JgB 17 in breiter Front zwischen Kaumberg und Durlas eingesetzt. Das JgB 19 bildete im nördlichen Halbbachtal die Brigadereserve und bereitete dort mit Unterstützung der Pioniere ein tiefes Sperrsystem vor. Im ganzen Gefechtsstreifen wurde starke Aufklärung nach Norden angesetzt. Die zum Gegenangriff im Raum Böheimkirchen versammelte Gruppe I trat mit 3. PzGrBrig rechts und 1. JgBrig links auf breiter Front zum Angriff an. Es gelang der 3. PzGrBrig, gegen starken Feindwiderstand bis in die Abendstunden das Gölsental zu gewinnen, jedoch nicht südlich des Tales auf den Höhen oder in den Eingängen des Halbbachtales Fuß zu fassen.

Die 1. JgBrig konnte gegen wesentlich schwächeren Feind, in drei Kolonnen vorstoßend, am Spätnachmittag St. Corona am Schöpfl in Besitz nehmen und in den späten Abendstunden mit Angriffsspitzen gleichfalls das Triestingtal erreichen. Die 1. JgBrig trat noch in der Nacht zur Fortsetzung des Angriffs an und konnte verhältnismäßig rasch, unter Ausnutzung eines Überraschungserfolges, die Höhen südlich des Tales gewinnen.

Seit den frühen Morgenstunden marschierten die Reserveverbände der Partei Süd (6. JgBrig und 7. JgBrig) aus ihren Versammlungsräumen in Tirol und Kärnten gegen den Manöverraum heran. Ihr erstes Tagesmarschziel war der Raum Leoben, Trieben, Liezen.

Zur Sicherung des Aufmarschraumes wurden von der Partei Süd vstBKG als Vorausabteilungen vorgeworfen; diese konnten noch in der Nacht zum 4. Oktober 1965 die Sicherungslinie Klostertaler Gscheid, Schwarzau im Gebirge, Kernhof erreichen, um der Partei Süd den Austritt aus dem Höllental für den geplanten Gegenangriff offenzuhalten.

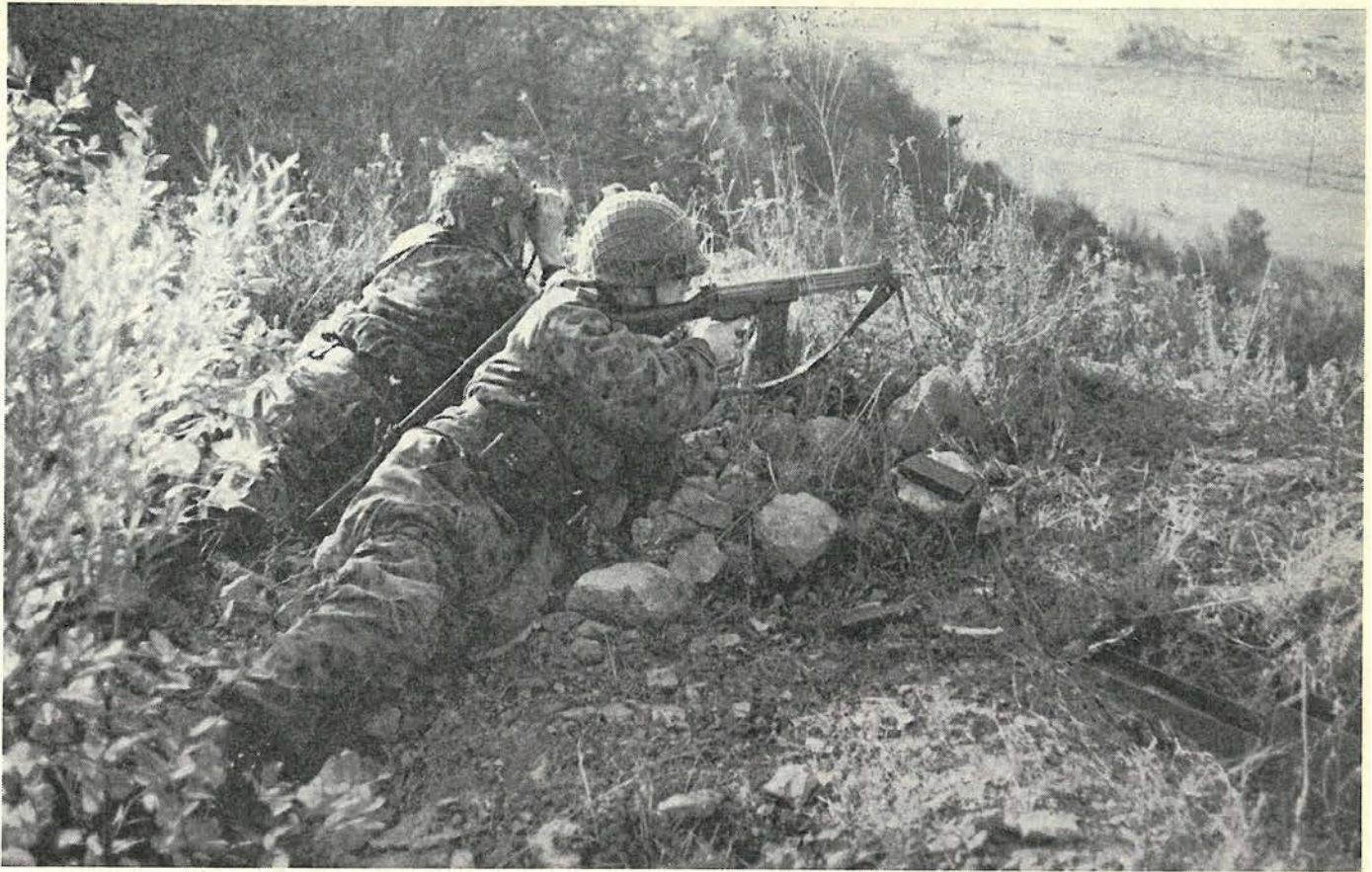
2. Kampftag (4. Oktober 1965)

Während die 3. PzGrBrig vergeblich versuchte, die starken Stellungen der vst 5. JgBrig im Halbbachtal und im Ramsautal zu durchbrechen, gelang es der 1. JgBrig unter Ausnützen ihres Überraschungserfolges, während der Nacht in einem anstrengenden Gebirgsmarsch über Furth und durch den Steinbachgraben den beherrschenden Übergang über das Gebirge beim Jagasitz in die Hand zu nehmen und von dort in Richtung Muggendorf vorzustoßen. Hier mußte sie allerdings in Anbetracht der erheblichen Marschleistungen eine Rast einlegen und ihre Verbände umgruppieren. Diese Zeitspanne reichte jedoch für die mit Schwergewicht im Halbbachtal eingesetzte vst 5. JgBrig aus, Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Die vst 5. JgBrig gliederte sich in Erkenntnis der Bedrohung ihrer rechten Flanke im Halbbachtal um, bildete dort eine mit Panzern verstärkte Kampfgruppe „L“ und verlegte die herausgelösten JgKpen und eine Batterie als Kampfgruppe „P“ über den Rohrsattel in den Raum Pernitz. Obwohl es dieser Kampfgruppe nicht mehr gelang, die beherrschende Höhenlinie Jagasitz zu gewinnen, konnte sie doch nach Inbesitznahme von Muggendorf das Vordringen der Angriffsspitze der 1. JgBrig nach Pernitz bis in die Abendstunden verhindern.

Bei Muggendorf kam es zu einem größeren Gefecht, wobei dem Angriff der 1. JgBrig auf Schiedsrichterentscheidung der Erfolg zuteil wurde, so daß die Angriffsspitze der 1. JgBrig bis zum Einbruch der Dunkelheit bis hart ostwärts Gutenstein vorstoßen konnte. Hier blieb sie aber vor einer starken Sperrstellung an der Paßbrücke am Ortseingang Gutenstein liegen.

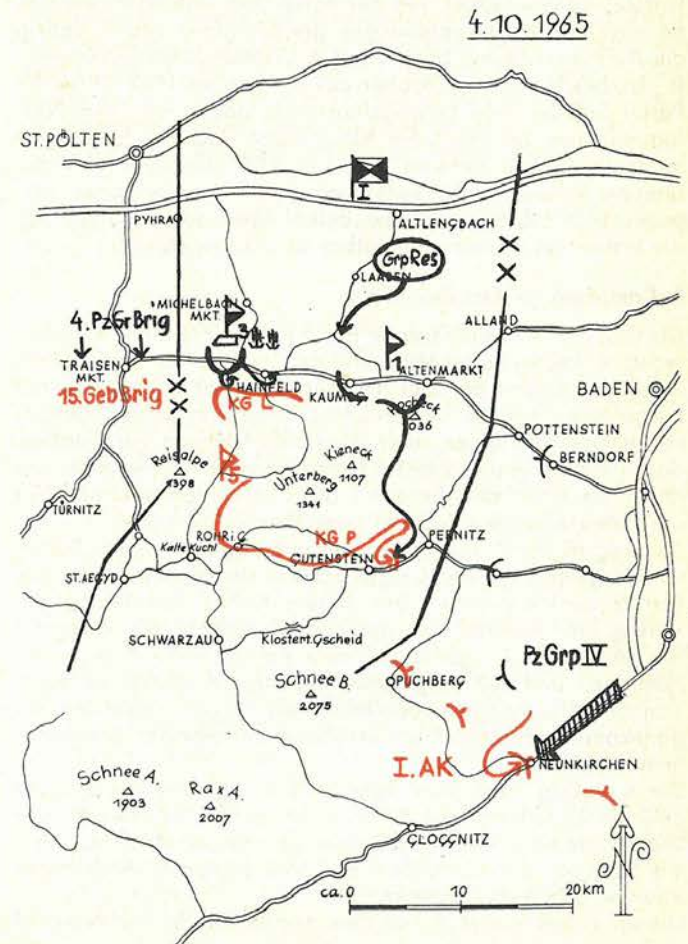
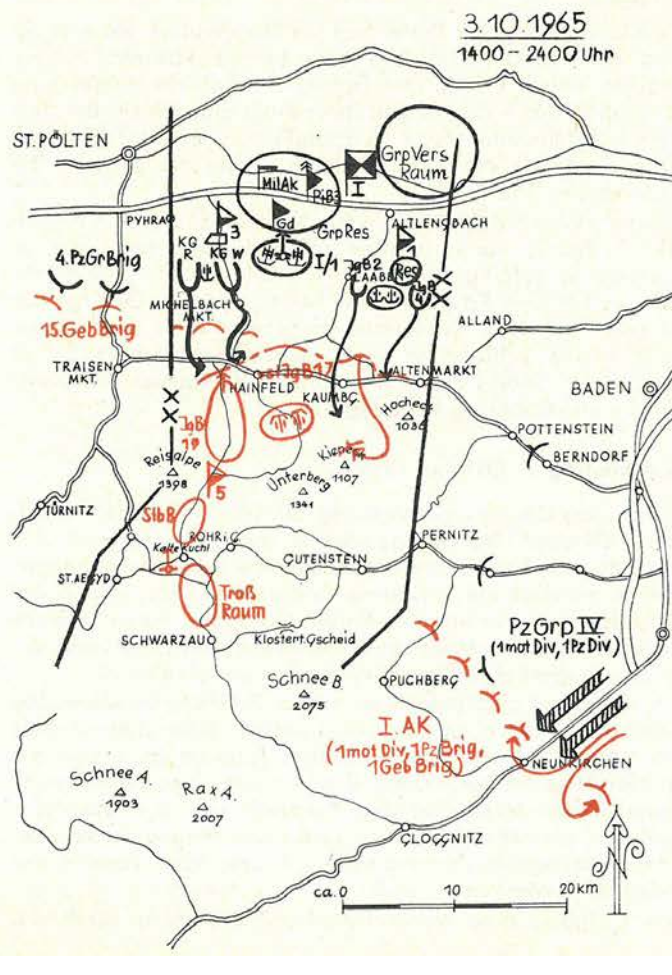
Die Reserveverbände der Partei Süd (6. JgBrig und 7. JgBrig) setzten um 1000 Uhr in kleinen Gruppen in Anbetracht des ungünstigen Flugwitters ihren Vormarsch aus den Rasträumen in die Verfügungsräume (für 6. JgBrig Raum Mariazell, Kernhof; für 7. JgBrig Raum Semmering, Payerbach/Reichenau) fort. In der Nacht vom 4. Oktober auf 5. Oktober 1965 erreichten die beiden Brigaden mit ihrer Masse die befohlenen Verfügungsräume.



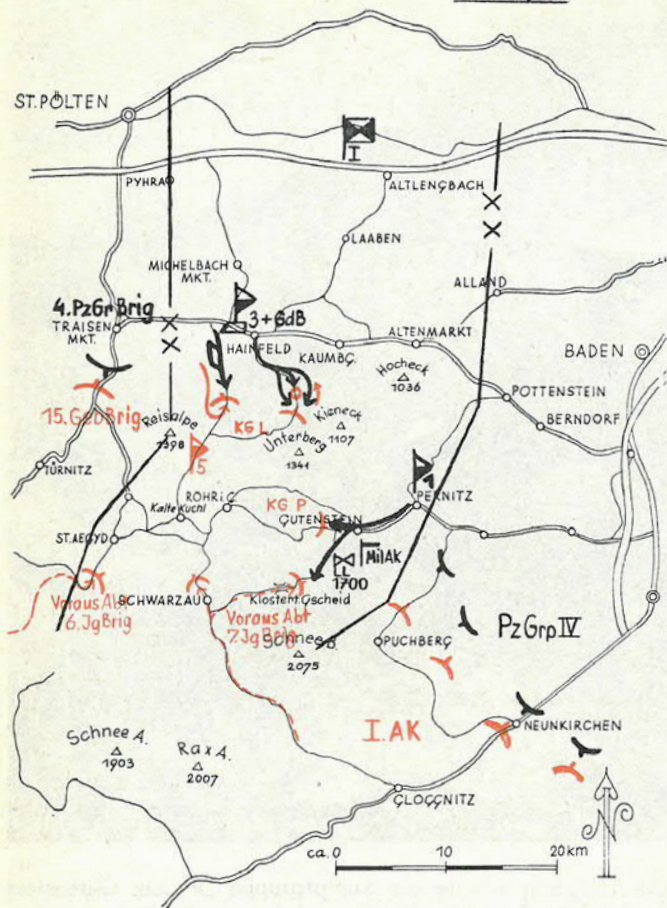
3. Kampftag (5. Oktober 1965)

Es gelang der 3. PzGrBrig, nach Zuführen des GdB (bisher Gruppenreserve) im Halbachtal und im Ramsautal in überaus wechselvollen Kämpfen einen Geländegewinn zu erzielen. Die zäh verteidigende vst 5. JgBrig konnte aber einen Durchbruch in den Südteil des Halbachtals verhindern.

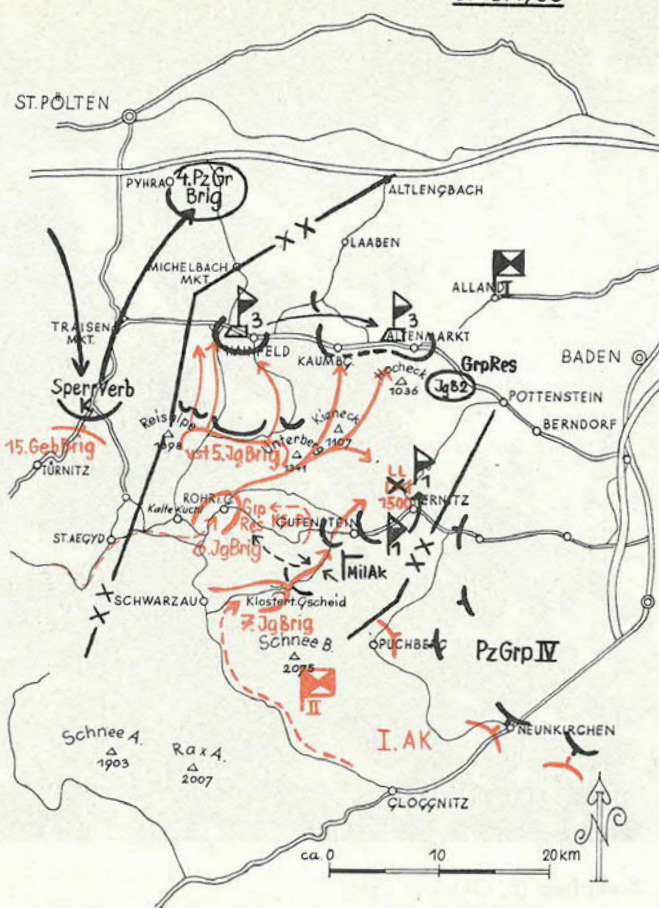
Die 1. JgBrig konnte die Kampfgruppe „P“ bei Gutenstein werfen, die Sperren räumen und bis in die Zugänge zum Rohrsattel und zur Haselrast zurückwerfen. Dadurch wurde der Eingang in das Klöstertal geöffnet und ein Vorstoß in Richtung Klöstertaler Gscheid ermöglicht. Zur Unterstützung dieses Vorstoßes wurde um 1700 Uhr die



5.10.1965



6.10.1965



Kleinkriegskompanie der Militärakademie hart nördlich des Klostertaler Gscheid's mit Hubschraubern gelandet. Der weitere Vorstoß der 1. JgBrig bis zum Eingang des Hölentales konnte jedoch von der Partei Süd verhindert werden, da dort die Vorausabteilungen der 6. JgBrig und 7. JgBrig die Aufmarschräume bereits seit 4. Oktober 1965 sicherten. In der Nacht vom 5. Oktober auf 6. Oktober 1965 führte die Partei Süd die neu herangeführten Brigaden aus dem Verfügungsraum bis zur Linie Klostertaler Gscheid, Schwarzaug im Gebirge und Kernhof vor. Um 2400 Uhr übernahm die Gruppe II, die die Versammlung der Reservebrigaden verantwortlich führte, auch den Befehl über die vst 5. JgBrig, die bisher der Armee unmittelbar unterstellt war.

4. Kampftag (6. Oktober 1965)

Um 0500 Uhr trat die Gruppe II auf breiter Front mit 7. JgBrig rechts, 6. JgBrig in der Mitte und neu unterstellter vst 5. JgBrig links zum Angriff an. Ziel des Angriffes war es, mit den gut ausgeruhten und in bester körperlicher Verfassung befindlichen Gebirgstruppen rasch über das Gebirge vorzustoßen, das Triesting- und Gölseental wieder in Besitz zu nehmen und damit die Front der Gruppe I auf den Höhen hart nördlich des beherrschenden Tales in zwei Teile aufzuspalten. Der Angriff der 7. JgBrig gewann in heftigen Kämpfen Boden und es gelang ihr, die 1. JgBrig bis in den Raum Gutenstein, Pernitz zurückzuwerfen. Bei diesem Kampf konnte die am Vortag im Klostertal aus der Luft abgesetzte KleinkriegsKp der MilAk die 7. JgBrig in ihrem Kampf wesentlich beeinträchtigen und zur Umgruppierung ihres Angriffes zwingen. Von der KleinkriegsKp der MilAk wurde dort auch der Brigadekommandant und ein Artilleriekommandant gefangen genommen. Die 6. JgBrig stieß über Rohr im Gebirge und das Höhen-gelände Unterberg und Kieneck gegen das Triestingtal vor und konnte nach Vollbringen einer gewaltigen Marschleistung mit Einbruch der Dunkelheit das weit gesteckte Angriffsziel Kaumberg in Besitz nehmen. Die vst 5. JgBrig schloß sich dem Angriff an, um den Nordteil

des Halbachtals und Ramsautales wieder freizukämpfen und den Ausgang aus dem Tal zu erzwingen. Auch ihr gelang es bis zum Abend tatsächlich, die Hainfelder Bundesstraße zu erreichen.

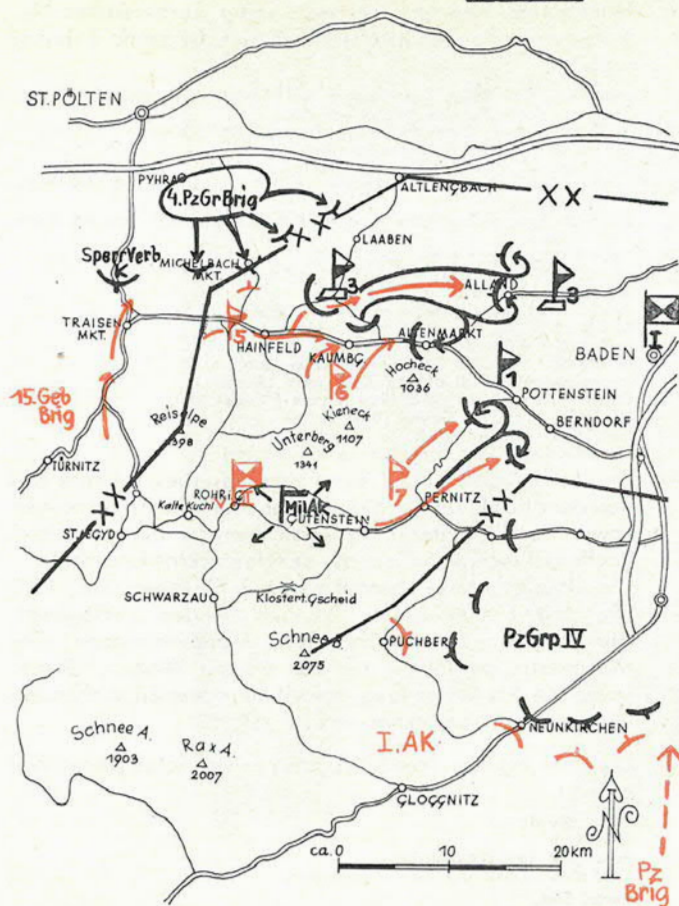
Eine Luftlandung der Partei Süd bei Muggendorf, wo eine Kp und ein Fallschirmjägerzug zum Einsatz kommen sollten, brachte keinen Erfolg. Der Einsatz des Fallschirmjägerzuges unterblieb durch das eingetretene Flugzeugunglück, bei dem eine L-20-Maschine mit 2 Flugzeugführern und 4 Fallschirmjägern westlich Waldegg abstürzte, wobei die gesamte Besatzung den Tod fand.

Die mit Hubschraubern gelandete Kompanie, die dem Angriff der 7. JgBrig vorwärtshelfen sollte, konnte durch die im Landeraum zufällig anwesenden Kräfte der 1. JgBrig, die kurz vorher eine Kp gegen eine Feindgruppe im Gebirge aus Muggendorf nach Nordwesten angesetzt hatte und die gerade in die Luftlandung stieß, zerschlagen werden. Damit blieb der 7. JgBrig die Inbesitznahme des Raumes um Pernitz an diesem Kampftag vorläufig versagt.

5. Kampftag (7. Oktober 1965)

Nach einer Übungsunterbrechung, die vom 6. Oktober abends bis 7. Oktober 1965 mittags dauerte, setzte die Gruppe II den Angriff nach Norden zur Inbesitznahme der beherrschenden Höhen nördlich des Triesting- und Gölseental in der Absicht fort, die Kräfte der Partei Nord im Raum Klammhöhe, Michelbach Markt nach Norden abzudrängen und damit die angestrebte Operationsfreiheit zu erhalten. Die Gruppe I ging jedoch mit der 3. PzGrBrig in einem Zug unter Ausführen einer Drehbewegung auf eine in Nord-Süd verlaufende Widerstandslinie Alland, Hafnerberg, Altenmarkt an der Triesting zurück, mit dem Auftrag, den angreifenden Truppen der Partei Süd den Ausbruch aus dem Voralpengebiet in das Wiener Becken und damit in den Rücken der dort eingesetzten Panzergruppe IV bzw. den Vorstoß auf Wien zu verwehren. Die 1. JgBrig ging weiter haltend kämpfend durch das

7.10.1965



Further Tal und die Straße über den Hals zurück und konnte den Anschluß an die 3. PzGrBrig beim Hafnerberg gewinnen.

Im Hinblick auf diese Lage wurde die 4. PzGrBrig, die in der Nacht vorher durch einen Sperrverband „K“ bei Traisen abgelöst und im Raum südostwärts St. Pölten als Armeereserve versammelt worden war, zur Sicherung der Nordfront in der allgemeinen Linie Laaben, Schwarzenbach an der Gölsen eingesetzt. Dies zwang die Gruppe II ebenfalls, mit Teilen ihren linken Angriffsflügel zu sichern, während sie mit Masse nach Osten eindrehte. Die Feindberührung, die während des Nachstoßens der Partei Süd teilweise verlorengegangen war, konnte erst in den Abendstunden im Zuge der von den Angriffsspitzen der Partei Süd erreichten Widerstandslinie der Gruppe I wiederaufgenommen werden.

Die Gruppe I erhielt von ihrer Armee die Weisung, in der erreichten Widerstandslinie sich zur Verteidigung einzurichten und einen Durchbruch der Partei Süd zu verhindern. Die im Rücken der Partei Süd verbliebene KleinkriegsKp der MilAK führte weitere Kommandounternehmen im Raum Rohrsattel und Haselrast durch, wobei es ihr sogar gelang, den Befehlshaber der Partei Süd gefangenzunehmen.

6. Kampftag (8. Oktober 1965)

Der Angriff der Gruppe II lief um 1430 Uhr gegen die Verteidigungsstellung der Partei Nord mit Unterstützung der Luftstreitkräfte, die an diesem Tag ausschließlich der Partei Süd zur Verfügung standen, an. Der bei Alland angesetzte Schwergewichtstoß der 5. JgBrig mit Panzerunterstützung geriet auf eine starke PAKStellung und schlug nicht durch, während es kleineren Infanteriegruppen unter Umfassung gelang, in den Ort Alland einzudringen.

Der 6. JgBrig gelang es, mit Infanteriekräften beiderseits des Peilsteingebietes etwa 2–3 km in den Verteidigungsbereich einzusickern. Diese Lage erschien der Gruppe I nicht krisenhaft, da sie noch in der Tiefe über eine Reserve an Infanterie und Panzern verfügte, die jederzeit in der Lage war, durch einen Gegenangriff bis zum Abend die eingebrochenen Feindteile zurückzuwerfen.

Die Stellung bei Altenmarkt an der Triesting und Weissenbach an der Triesting erwies sich durch den Einsatz von Panzern M 60 A1 in der Abwehr für die Partei Nord so stark, daß hier die 7. JgBrig wohl an die Stellung herankommen, sie aber nicht in Besitz nehmen konnte.

Damit war der beabsichtigte Durchbruch der Partei Süd in das Wiener Becken im ersten Ansturm als gescheitert zu betrachten. Da jedoch am 7. Kampftag auf bundeseigenem Gelände in Großmittel und Felixdorf ein größerer Panzerkampf stattfinden sollte, mußte angenommen werden, daß die Partei Süd noch in den Abendstunden des 8. Oktober 1965 nach Umgruppierung ihrer Kräfte den Angriff mit starker Unterstützung von Panzergrenadiern wiederholte und es ihr bei diesem Kampf gelang, mit einer gepanzerten Kampfgruppe tatsächlich bis zur Bundesstraße 17 vorzustoßen. Auch dieser tiefe Einbruch mit gepanzerten Teilen bedeutete noch nicht einen Zusammenbruch der „Peilsteinstellung“, da die Partei Nord noch in der Tiefe ihres Verteidigungsraumes, im Raum Ebenfurt, über die dort versammelte 9. PzGrBrig als operative Reserve verfügte, die sofort zur Führung eines Gegenangriffes mit massierter Panzerunterstützung zur Verfügung stand.

7. Kampftag (9. Oktober 1965)

Der Panzerangriff der Partei Süd (PzB 1 mit 2 Kp AMX 13 und 1 PzGrKp, unterstützt von schweren Waffen aller Art) wurde aus dem Raum Sollenau um 0900 Uhr in südostwärtiger Richtung weitergeführt. Angriffsziel war der zerstörte Ort Quantez. Es gelang der angreifenden Panzerkampfgruppe, unter dem Schutz der schweren Waffen den Wiener Neustädter Kanal zu überschreiten und unter geschicktem Ausnutzen von Feuer und Bewegung die Sicherungen der Partei Nord vorerst zurückzuwerfen und den Ort Quantez in Besitz zu nehmen.

In dieser Lage trat die Partei Nord mit ihrer operativen Reserve (Panzerkampfgruppe PzB 33 mit 3 PzKp M 60 A1 und 2 PzGrKp, unterstützt von schweren Waffen aller Art) zum Gegenangriff an. Mit starker Unterstützung der Luftstreitkräfte gelang es ihr, sich an den Ort Quantez heranzuschleichen, die vorderen Feindpanzer zu vernichten und das vst PzB 1 zum Rückzug zu zwingen. Der Ort Quantez selbst konnte unter Ausnutzen der massierten Feuerunterstützung der Artillerie, der Luftstreitkräfte und unter Einsatz von Napalm bis 1000 Uhr wieder in Besitz genommen werden. Damit war der angestrebte Panzerdurchbruch in den Rücken der Panzergruppe IV endgültig zerschlagen.

Mit dieser Lage endeten die Herbstmanöver 1965.

III. Organisatorische Maßnahmen zur Durchführung der Herbstmanöver

1. Alle an den Manövern teilnehmenden Truppen mußten bis 3. Oktober 1965, 1400 Uhr, ihre Ausgangslage (gemäß Skizze 1) eingenommen haben.
2. Das Manövergebiet erstreckte sich auf folgende Bezirkshauptmannschaften:
 - a) Im **Bundesland Niederösterreich** auf die Bezirkshauptmannschaften Baden, Wiener Neustadt Stadt und Land, Neunkirchen, Lilienfeld und St. Pölten Land.
 - b) Im **Bundesland Steiermark** auf die Bezirkshauptmannschaften Bruck an der Mur und Mürzzuschlag.

Das tatsächliche Kampfgebiet im Manöverraum reichte jedoch nur von der Bundesstraße 1 zwischen Preßbaum und Pyhra nach Süden bis zur Linie Puchberg am Schneeberg, Schwarzau im Gebirge, St. Ägyd am Neuwald, so daß das Wasserschutzgebiet der Wiener Hochquellenwasserleitung bewußt aus dem Kampfraum ausgespart wurde.

Um die Bevölkerung im Manövergebiet zur Vorsicht, vor allem im Kfz-Verkehr, zu mahnen, wurde das gesamte Manövergebiet von den Militärkommanden Niederösterreich und Steiermark entsprechend ausgedeutet und gekennzeichnet.

3. An den Manövern nahmen folgende Truppen teil:

a) Als Leitungstruppe:

HTelR mit unterstelltem TeilB 3 und PzTelKp/4. PzGrBrig
 KdoHFzTrp mit unterstellten Anstalten und Versorgungseinrichtungen
 KdoB mit einem unterstellten Wachzug des FestB Bruck
 alle Verbände der LStrKr (JaBoGeschw 1, HSGrp 1, FITelAbt 1, alle für den fliegertechnischen Einsatz erforderlichen Truppen und Einrichtungen der LStrKr)

b) Als Übungsgruppe:

Partei Nord: Phase I (Angriff der Grp I)
 GrpKdo I mit KdoKp
 TeilB 1
 PiB 1
 VR 1
 1. MotB/4. PzGrBrig
 MilAkKp
 FMAB (mit beweglichen Teilen)
 I/AR 1
 FIAAbt 3 (aZAa)
 PiB 3
 1. JgBrig
 KG 3. PzGrBrig (PzStbB 3, PzGrB 9, 1. MotB/PzAA 3)
 GdB
 MilKdo NO
 NAST WIEN
 NAST LINZ
 SanTeile

Phase II (Gegenangriff der Grp II)
 wie Phase I, jedoch ohne
 I/AR 1 und PzTeile des MotB/4. PzGrBrig

Phase III (Panzerabschlußkampf)
 wie Phase II, zusätzlich
 1 vst PzB/9. PzGrBrig

Partei Süd: Phase I (Angriff der Grp I)
 5. JgBrig
 1. AufklKp/PzB 4
 Teile TeilB 2
 SanTeile

Phase II (Gegenangriff der Grp II)
 GrpKdo II mit KdoKp
 TeilB 2
 VR 2
 I/AR 3
 I/AR 1
 FIAAbt 2 (aZAa)
 Teile VR 3
 1. Zug Fallschirmjäger (MilAk)
 vst 5. JgBrig
 PzTeile des MotB/4. PzGrBrig
 6. JgBrig
 7. JgBrig
 MilKdo Stmk
 NAST GRAZ
 NAST KLAGENFURT
 SanTeile

Phase III (Panzerabschlußkampf)
 wie Phase II, zusätzlich
 vst PzB 1

(Die ursprünglich für die Manöver zusätzlich vorgesehenen Truppen

HPiB
 PiB 2
 2. ArbeitsKp der Grp I und Grp II sowie die terr.
 PiZüge der MilKden Kärnten, Oberösterreich, Salzburg und Tirol

mußten im Katastropheneinsatzraum Kärnten und Osttirol verbleiben und dort Wiederherstellungsarbeiten durchführen.)

4. Zur Manöverführung wurde aus dem BMfLV ein **Übungsleitungsstab** ähnlich dem mobmäßig vorbereiteten Armeekommando gebildet, so daß sich folgende Führung ergab:

Leitender: Gdl Erwin Fussenegger (GTI) zugleich Armeebefehlshaber der Parteien Nord und Süd
 Chef des Stabes: Obst dG Johann Freissler (Ltr StbAbt)
 G-1: Obstlt dG/Dr. Fritz Fischer (PersM)
 G-2: Obst dG Rudolf Kammerer (NaGrp)
 G-3/Nord: Obst dG Franz Attems (Ltr VA, als Chef dStb AK Partei Nord)
 G-3/Süd: Bgdr Hubert Obermair (MilKdt OO, als Chef dStb AK Partei Süd)

FMAbt: Obst Otto Klein (Kdt TeITs)
 Opltg/Luft: Bgdr Josef Bizek (KdoLStrKr)
 G-4/OQu: Obst dG Karl Ruby (S IV)
 WuG: Obst dhmtD Hellmuth Krainz (WuG)
 KfuFM: Mjr Ing. Josef Patzer (KfuFM)
 IntAbt: Obstltint Dr. Kurt Schneider (Wi)
 MilMedAbt: ObstltA Dr. Wilhelm Voisi (San)
 Inform.Stelle: Obstlt dG Adolf Gaspari (Ausb)
 Pressestelle: SektRat Oblt dRes Johann Ellinger (Pul)
 HFuLBSi: Mjr Otto Grund (WB)
 Kdo StQu: Mjr Alfred Schön (KdoB)
 Kdt StQu/OQu: Mjr Otto Herzog (KdoHFzTrp)

Die Beweglichmachung des Führungsstabes erfolgte aus den dem KdoB zur Verfügung stehenden Kraftfahrzeugen sowie durch weitere Kfz-Verstärkungen aus einzelnen Waffenschulen, vor allem aus der Heereskraftfahrerschule. Die Übungsleitung übernahm am 3. Oktober 1965, 1200 Uhr, mit Eintreffen der Truppen in den Verfügungsräumen, den Befehl über alle Manövertruppen. Die Manövertruppe führte die orgmäßigen Waffen, Geräte sowie die KfzAusstattung, soweit sie materiell vorhanden und personell besetzbar waren, mit.

Die Führung der Manöverparteien war folgendermaßen besetzt:

Partei Nord:
 GrpKdo I
 Befh: GM Leo Waldmüller
 Chef dStb: Obstlt dG Karl Wohlgemuth

Partei Süd:
 GrpKdo II
 Befh: GM Albert Bach
 Chef dStb: Obst dG Rudolf Holenia

- Der Beginn des „Kriegszustandes“ für die Phase I (Angriff der Gruppe I) wurde für 3. 10. 1965, 1400 Uhr, befohlen. Für die zur Phase II von der Partei Süd heranzuführenden Truppenverstärkungen galt als Beginn des „Kriegszustandes“ der 3. 10. 1965, 1800 Uhr. Dies bedeutete, daß alle Marschbewegungen vor Beginn des „Kriegszustandes“ friedensmäßig ablaufen konnten. Marschbewegungen nach Beginn des Kriegszustandes mußten einsatzmäßig durchgeführt werden, also Tagmarsch nur dann, wenn es die Luftlage erlaubt, sonst im allgemeinen nur Nachtmarsch.
- Um die Manöver für beide Parteien zu koordinieren, wurden Bewegungslinien festgelegt und damit ein großer

Herbstmanöver 1965 — Erprobung einer 10,6 cm rPAK M 40 auf österreichischer Radlafette





Herbstmanöver 1965 — Der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Malinowski als Manövergast

Gefechtsstreifen befohlen, der von den Truppen beider Parteien nicht überschritten werden durfte. Ausnahmen wurden nur bei Versorgungsschwierigkeiten größeren Umfangs gestattet, diese mußten jedoch gesondert bei der Übungsleitung beantragt werden und wurden nur bei dringender Notwendigkeit genehmigt.

7. Kennzeichnung der Parteien:

Partei Nord: mit blauem Stahlhelmband über dem Tarnnetz.

Partei Süd: ohne besonderes Kennzeichen (nur Tarnnetz).

8. Die Manöver sollten nach den Entscheidungen der Parteikommandanten, ihrer Brigadekommandanten und der Maßnahmen der Truppenkommandanten frei ablaufen. Um dies zu gewährleisten, war ein großer Schiedsrichterapparat erforderlich, der bei jedem Gefecht entscheiden mußte, welche Partei auf Grund der Gefechtsbereitschaft der eingesetzten Truppe, der Stärke der Kräfte, der vorbereiteten Waffenunterstützung und des Kräfteansatzes an sich den Erfolg des Kampfes für sich beanspruchen konnte. Damit lag die Entscheidung jedes Gefechtes ausschließlich bei den Schiedsrichtern. Die Übungsleitung hat auch nirgends in irgendeiner Form in diese Entscheidungen eingegriffen.

Um im Zuge des Manöverablaufes jeweils eine richtige operative bzw. taktische Entscheidung sicherzustellen, erhielten alle Bataillone bzw. Abteilungen einen Generalstabsoffizier oder erfahrenen älteren Stabsoffizier als Bataillonsschiedsrichter, der über weitere Offiziere und Unteroffiziere als Kp- und Zugschiedsrichter verfügte. Die Schiedsrichter waren damit Organe der Übungsleitung, ohne daß die Übungsleitung in ihre Entscheidungen eingriff. Ihren Weisungen war ohne Rücksicht auf ihren Dienstgrad widerspruchslos Folge zu leisten.

Den Schiedsrichtern war es gestattet, in schwierigen Gefechtslagen örtlich kurze Übungsunterbrechungen einzulegen und in gegenseitiger Aussprache oder nach Rücksprache mit dem Brigade- oder Parteischiedsrichter die richtigen Entscheidungen zu treffen. Die Schiedsrichter mußten daher bei allen Gefechtsentscheidungen unbe-

dingt mit dem Schiedsrichter der gegenüberliegenden Kräfte des Feindes Verbindung aufnehmen.

Insgesamt waren 155 Offiziere und 86 erfahrene Unteroffiziere als Schiedsrichter eingeteilt, die trotz der großen körperlichen Belastung ihre Aufgaben sehr gut gelöst haben.

9. Von den Schiedsrichtern wurden auch auf Grund des gefechtsmäßigen Verhaltens und auf Grund vorhandener Erfahrungswerte der Feuerwirkung entsprechende Ausfälle verfügt. Hierbei war es möglich, Gefangene auch G-2mäßig auszuwerten. Die Ausfälle sollten aber nur einige Stunden dauern, um allen Soldaten der Manövertruppe die Möglichkeit zu geben, an der Übung weiter teilzunehmen und dadurch den angestrebten Ausbildungserfolg sicherzustellen.
10. Vom Errichten echter Sperren wurde Abstand genommen, um der niederösterreichischen Bevölkerung, die die Manövertruppe festlich empfangen und besonders herzlich aufgenommen hatte, nicht zu große Schwierigkeiten zu bereiten. Die errichteten Sperren wurden jedoch bezüglich ihrer Bauzeit und ihrer Räumzeit zeitlich richtig bewertet, wobei zur Räumung selbstverständlich notwendig war, daß die entsprechenden Kräfte tatsächlich zur Verfügung standen.
11. Besonderer Wert wurde auf die Unterrichtung der Manövertruppe über alle Sicherheitsbestimmungen gelegt. Vor Ausmarsch aus den Garnisonen erfolgten noch besondere Vorträge und Belehrungen. Trotzdem war es leider nicht möglich, Unfälle zu verhindern. Wie bekannt, kam es zu einem KfzUnfall, bei dem 2 Zivilpersonen (Beamte der Post) den Tod fanden, und zu einem Flugzeugabsturz, wobei 4 Fallschirmjäger und 2 Flugzeugführer ums Leben kamen.
- Diese Unglücksfälle haben alle Angehörigen des Bundesheeres, vor allem aber auch die österreichische Bevölkerung erschüttert. In tiefer Trauer standen wir an der Bahre dieser Toten, die uns jedoch streng daran mahnen, daß Manöver eines Heeres kein soldatisch leichtfertiges

Spiel sind, sondern eine äußerst ernste Angelegenheit darstellen.

Manöver haben nur dann ihren Sinn und Zweck, wenn sie unter echten einsatzmäßigen Verhältnissen erfolgen, wobei die physischen Kräfte jedes einzelnen Soldaten bis zur Belastungsgrenze beansprucht werden müssen.

12. Zur Abgeltung entstandener Flurschäden wurden sowohl bei der Übungsleitung als auch bei beiden Parteikommanden Flurschadenkommissionen eingerichtet.
13. Große Probleme traten an die Manöverleitung auf dem Fernmeldesektor heran. Dies besonders deshalb, weil im Manöverraum nur sehr wenige Postleitungen bestanden und daher fast das gesamte Leitungsnetz von der Truppe selbst errichtet werden mußte. Hier hat die Fernmeldetruppe Hervorragendes geleistet. Insgesamt wurden an Leitungen verlegt bzw. errichtet:

a) Für die Übungsleitung:
410 km Feldfernkabel } verlegt.
220 km Feldkabel }
294 Fernsprechapparate mit 18 Vermittlungen betrieben.
Von der Post (ohne Pressezentrum in Wiener Neustadt) 62 Fernsprechleitungen mit insgesamt 3.420 km Länge geschaltet.
Weiters wurden 5 Fernschreibverbindungen in einer Länge von 640 km, 1 RV-Poststrecke mit 6 Kanälen in einer Länge von 11 km und 9 Wahlanschlüssen im Ortsnetz errichtet.

b) Für die Partei Nord:
150 km Feldfernkabel } verlegt.
50 km Feldkabel }

c) Für die Partei Süd:
140 km Feldfernkabel } verlegt.
80 km Feldkabel }

Dieser Fernmeldeeinsatz wurde noch durch ein Funknetz mit eingebauten Richtfunkstrecken und durch ein Funkfernsehnetz so überlagert, daß von der Übungsleitung zu den beiden befehlshührenden Gruppenkommanden der Partei Nord und Partei Süd immer eine Verbindung funktionierte.

Bei der Fernmeldetruppe muß besonders hervorgehoben werden, daß die gesamte Last des Betriebsdienstes auf einigen hochqualifizierten Angehörigen des Kaderpersonals lag, während die neu ausgebildeten Wehrpflichtigen, die erst kurz vorher vom Ausbildungsverband zu den Einsatzverbänden gekommen waren, in den wichtigsten Funktionen, wie am Vermittlungsschrank oder zur Bedienung der Funkfernsehgeräte, nicht herangezogen werden konnten.

14. Bei den Manövern wurden auch Kleinkriegskampfgruppen im Hinterland eingesetzt. Bisher ist von ihnen nur bekannt, daß sie einige Kommandanten gefangennahmen und sonstige Kommandounternehmen durchführen konnten. Sicherlich hatten sie noch weitere Erfolge zu verzeichnen, die jedoch erst entsprechend ausgewertet werden müssen. Selbst wenn sie nur die Gefangennahme einiger Kommandanten als Erfolg bezeichnen konnten, hätte sich ihr Einsatz gelohnt. Allein durch die Tatsache des Vorhandenseins von Kleinkriegskampfgruppen werden Stäbe, Trosse und Versorgungstruppen zur Sicherung gezwungen, und wie die Erfahrung zeigte, müssen sich die Kommandanten bei Truppenbesuchen unbedingt eine Bedeckung mitnehmen. Alle diese Wachorgane gehen aber zu Lasten der kämpfenden Truppe und schwächen daher den Feind erheblich.
15. Die Versorgung mit Verpflegung und Betriebsstoff wurde echt durchgeführt. Abschließend kann hiezu festgestellt werden, daß die gesamte Versorgung durch die vorausschauenden Maßnahmen des Oberquartiermeisters klaglos durchgeführt werden konnte, obwohl mit reichlicher Improvisation (zusammengestellte Kolonnen, Instandsetzungsdienst

usw.) gearbeitet werden mußte. Wohl kam es bei der Partei Süd zeitweise zu einer angespannten Betriebsstofflage, die aber auch **noch rechtzeitig** gelöst werden konnte.

Die Munitionsversorgung wurde bei der Partei Nord im Gewichtsverhältnis 1:1, bei der Partei Süd im Gewichtsverhältnis 1:5 (echter Munitionsnachschub) durchgeführt. Dieses Verhältnis wurde gewählt, da die für die Versorgung notwendigen Kfz im Frieden der Truppe nicht zur Verfügung stehen und im echten Einsatzfall nur aus der Wirtschaft aufgebracht werden können. Auch die so durchgeführte Munitionsversorgung brachte wertvolle Erkenntnisse.

Die Verpflegung der Manövertruppe kann auf Grund der zur normalen Verpflegung gewährten täglichen 5 Verpflegszubußen mit einem Tagesverpflegungssatz von insgesamt S 25.— als ausreichend und überdies gut bezeichnet werden.

Vorbildlich wurde die Sanversorgung vom Gefechtsfeld bis in das Heeresspital bzw. in die SanAnstalt Graz durchgeführt, wobei tatsächlich verletzte Soldaten selbstverständlich dringend einer Behandlung zugeführt oder in öffentliche Krankenhäuser eingewiesen wurden.

IV. Zusammenfassung

Abschließend kann festgestellt werden, daß während der Manöver Führung und Truppe trotz ärgster Belastung Vorbildliches geleistet haben und mit Freude und Eifer dabei waren. Dafür gebührt, wie dies auch in der Abschlußbesprechung vom Herrn Generaltruppeninspektor gewürdigt wurde, allen der besondere Dank.

Die Manöver sind trotz der bedauerlichen Unfälle, die mehrere Todesopfer forderten, in militärischer Hinsicht erfolgreich abgelaufen und haben wesentlich dazu beigetragen, das Ansehen des Bundesheeres in der österreichischen Bevölkerung, besonders aber auch im Ausland zu heben.

Auf jeden Fall konnte die österreichische Bevölkerung, die durch die besondere Unterstützung der Presse, des Fernsehens und des Rundfunks das Manövergeschehen miterleben konnte, erkennen, daß das Bundesheer zweifellos in der Lage ist, ernsthaft Widerstand zu leisten und nicht schon am ersten Kampftag die Waffen strecken muß. Man muß dem Bundesheer nur die benötigten personellen, materiellen und finanziellen Mittel geben, um es zu einem wertvollen Instrument im Rahmen der gesamten Landesverteidigung zu machen.

Manöver im großen Rahmen haben einen besonderen Zweck, da bei kleineren Übungen die vielen Schwierigkeiten und Friktionen, die Führung und Truppe aber für den Einsatzfall kennen müssen, nicht auftreten und damit als solche gar nicht erkannt werden. Es haben sich in den ersten zwei Tagen die verschiedensten Friktionen ergeben, die jedoch bald von Führung und Truppe gemeistert wurden. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß die Truppe mit jedem Tag besser wurde und die Offiziere und Unteroffiziere sowie das übrige Kaderpersonal des Bundesheeres ausgezeichnete Leistungen vollbracht haben.

Mängel gab es selbstverständlich in der Einzelausbildung im gefechtsmäßigen Verhalten, vor allem in der Ausbildung der jungen Wehrpflichtigen des Einrückungstermines 1. 7. 1965, die kurz nach ihrer Überstellung von den Ausbildungseinheiten zum Einsatzverband sofort an den Manövern teilnahmen. Die Übungsleitung hat bewußt das Wagnis der Manöverabhaltung zum ungünstigsten Zeitpunkt, nämlich kurz nach der Überstellung der Wehrpflichtigen vom Ausbildungs- zum Einsatzverband, auf sich genommen, um im ungünstigsten Moment die Einsatzbereitschaft überprüfen zu können. Wenn sie zu diesem Zeitpunkt gegeben ist, dann steht zu erwarten, daß die Einsatzbereitschaft zu einem späteren Zeitpunkt nur noch besser sein kann.

Manövererfahrungsberichte werden dem Bundesministerium für Landesverteidigung erst Ende November vorgelegt. Sie werden eingehend ausgewertet, um diese Erkenntnisse für den weiteren Aufbau des Bundesheeres auch entsprechend verwerten zu können.